Hart am Wind

Vielen Dank fürs Lesen und für eure Kommentare!

@ Rheinsberg: Ich freue mich sehr, daß dir der Text gefällt !

Mit einer Rückblende anzufangen ist evtl. tatsächlich nicht der beste Weg. Ich wollte damit zeigen, daß es sich um eine Erinnerung handelt; deswegen beginne ich im Präteritum und wechsele dann später, als es spannend wird ins Präsens – um die Spannung zu erhöhen und den Leser dichter in das Geschehen hineinzuziehen.
Das Präsens ist auf alle Fälle der richtige Ton; eher würde ich am Anfang auf die Vergangenheitsform verzichten, und alles im Präsens schreiben.
Oder würde eine einleitende Formulierung wie „Ich erinnere mich noch, daß die Sonne geschienen hat, als wir losfuhren….“ es besser machen?

@ Icre84U: Freut mich sehr, daß es auch dir gefällt, und das du meine Einschübe-Rückblende-Erinnerungsfetzen magst!

Der Vater:
Auch Seitenlinie /Carsten findet, ich sollte den Vater am Ende noch einmal thematisieren.
Letztendlich ist der Kampf der Ich-Erzählerin mit dem Boot ja auch ein Kampf mit dem Vater: Sie geht nur in den Segelkurs, um ihrem Vater näher sein zu können.
Das Boot kentert durch ihre Schuld, dadurch bringt sie sich und ihren Segelpartner Franzmann in Gefahr.
Aber sie schafft es, sich aus eigener Kraft zurück in das Boot zu wuchten, und bringt das Boot aus der Fahrrinnne. Das gibt ihr ein gutes Gefühl, beinahe euphorisch, ein Adrenalinschub (muß ich das stärker klar machen?), der dazu führt, daß sie nun segeln „doch ganz gut findet“.
Der Vater wird dadurch für mich in dem Sinne wieder aufgegriffen, daß sie nun, mit einer neuen Einstellung zum Segeln sich auch ihrem Vater neu nähern kann (immerhin wartet eine Tour mit ihm in Anschluß an den Kurs:

Wenn ich meinen Schein gemacht habe, will er mich mitnehmen, auf große Tour, nach Dänemark, bis nach Kopenhagen. Die ganzen Sommerferien werde ich also auf einem Boot verbringen.

Im Schlußsatz „Segeln macht eigentlich doch Spaß“ liegt meiner Meinung nach nun das Versprechen auf eine gute Zeit mit ihrem Vater.
Ich möchte das eigentlich nicht noch genauer ausformulieren, in der Art von :“Abends erzählte ich die Geschichte meinem Vater und der war stolz auf mich“ ect.

Vielleicht könnte ich mir vorstellen, einen anderen Schlußsatz zu finden, in der Form von: „Ich weiß jetzt, warum mein Vater gerne segelt…“ oder :“Eigentlich macht segeln doch Spaß. Mein Dad wird stolz auf mich sein.“

Außerdem stören mich einige Zeilenbrüche, z.B.:"nicht unter das Boot zu geraten.
Mein Alptraum.
Unter das Boot geraten."
Besser: Mein Alptraum - unter das Boot geraten. (Du willst keine lange Pause zwischen den Sätzen und -das Tempo rausnehmen - erst der Punkt und dann auch noch der Zeilenbruch - sondern den Zusammenhang aufzeigen und akzentuieren.)
Als Vorschlag: vielleicht auch der Gedanke, was genau ist der Alptraum daran, beschreibe die Vorstellung -

Hart am Wind

die Panik.

Du hast recht, danke für den Hinweis.

@ Seitenlinie/Carsten:

Vielen Dank für das Lob, es bedeutet mir viel, vor allem aus deinem Munde!

Eure Kommentare helfen mir sehr, mich zu verbessern!

Fangen wir beim Schluss an. Der gefällt mir gar nicht. Vom Hass bis zur Begeisterung geht es zu schnell.
Die Crux mit den ersten Sätzen. „Ich hasse Segeln“ ist in der Tat eine harsche Aussage und vielleicht zu viel. Ich wollte aber nicht „Ich mag nicht segeln“ oder „Segeln macht keinen Spaß“ schreiben, das ist mir zu lau. „Ich hasse Segeln“ ist natürlich dagegen sehr reißerisch, soll ja aber zum Lesen anregen, mit einem „Knalleffekt beginnen“.
Vom echten Hass ginge es dann bis zur Begeisterung tatsächlich zu schnell.
Aber muß man hier nicht relativieren? Immerhin kommt die Aussage von einer Fünfzehnjährigen, die außerdem gerade in kaltem Ostseewasser schwimmt. Teenies ändern ihre Meinung mithin sehr schnell, bzw. sind schnell mal dabei, ihren Aussagen zu übertreiben.
Dennoch: die Wandlung kommt wohl zu schnell.

Aber immerhin kommt die Freude und Genugtuung bei dir rüber; ebenso wie das „Über sich hinauswachsen“. Und davon erzählt ja die Geschichte eigentlich ! Der Vater ist nur der Motor dahinter, das „need“. Aber in diesem kleinen Moment – dem „slice-of-life“- geht es darum, die Ängste zu besiegen und aus eigener Kraft eine Hürde zu meistern. Das Verhältnis zum Vater sind dann Zukunftsaussichten, die in dieser Geschichte nicht mehr erzählt werden sollen; wenn auch diese kleine Episode etwas im Verhältnis zum Vater ändert.
(Siehe auch meine Antwort an Icre84U)
Sollte ich mich hier irren,(bitte belehrt mich!!)

Diese Geschichte würde ich auch im Präsenz erzählen. Doch Du mogelst Dich aus der kurzen Rückblende vom Präteritum
ins Präsenz. Das gefällt mir nicht, weil es nicht eindeutig genug ist.

Siehe Antwort an Rheinsberg oben.

Du bist zu schnell im dramatischen Teil. Der Leser ist noch gar nicht richtig drin im „Film“… er weiß nicht genau wo er ist,
kann sich die dramatische Szene nicht richtig vorstellen, kennt die Fachbegriffe nicht. Hier braucht es noch mehr Fingerspitzengefühl.
Der gefährliche Abschnitt ist mir dann zu lang, um die Spannung zu halten.

Hm, dir geht es zu schnell, Rheinsberg würde den Anfang kürzen und lieber die Geschichte früher anfangen lassen. Und der Spannende Abschnitt ist dir dann zu lang.

Hart am Wind

Ok, ich merke, es stimmt etwas mit der Gewichtung noch nicht!

Der Leser kennt die Fachbegriffe nicht.

Ja, Fachbegriffe sind ein Problem. Ich dachte eigentlich, sie halten sich im Rahmen, oder sidn erklärt. Wichtig ist eigentlich auch nur der Fachbegriff „Hart am Wind“. Immerhin titelgebend: Es bedeutet, daß man sehr schnell fährt, mit erhöhtem Risiko umzukippen.
Die Ich-Erzählerin geht am Ende, trotz der Erlebnisse, wieder Hart an den Wind.
Das kleine Boot zischt davon und ich gehe wieder hart an den Wind.
Das ist so, als wäre man in vollem Galopp vom Pferd gefallen, steigt wieder auf und galoppiert weiter, anstatt erst einmal ein wenig langsamer zu reiten.
Diese Stelle sollte natürlich erkannt werden; vielleicht muß ich den Begriff erklären?

Vielleicht kannst Du einen Teil der Erklärungen vorziehen und die Klimax (extreme Steigerung / Höhepunkt) stärker zuspitzen.

Da bin ich mir uneins. Absicht war, gerade durch die Unterbrechungen Spannung zu erzeugen, indem man den Leser hinhält. Außerdem sollte es aufzeigen, wie die Gedanken der Ich-Erzählerin durcheinanderpurzeln, während sie im kalten Wasser hängt und sich eigentlich darauf konzentrieren sollte, in das Boot zu klettern. Säuberlich die Gedanken von der Handlung zu trennen, also zuerst alles über Umstände und Hintergrund zu erzählen, und dann in die Action, das Treiben auf dem Wasser, einzusteigen, machte es meiner Meinung nach kaputt. Ich wollte gerade beides miteinander verweben.
Aber natürlich nehme ich zur Kenntnis, daß mir das wohl noch nicht souverän gelungen ist, danke für deine Meinung !

Abschließend noch ein paar Textbeispiele und Vorschläge:

Vielen Dank für deine Vorschläge, sie sind alle berechtigt und richtig und besser und ich werde sie übernehmen!

Ganz liebe Grüße an euch und vielen Dank, daß ihr euch die Zeit genommen habt, meinen Text zu kritisieren, ihr seid eine große Hilfe!

Herzlich
Fuchsia

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).